

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1367, Redaktion 1794, Verlag und Druckerie 981. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M., ohne Bestellgeld Einzelne Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die Tagespapiere 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restanteil 1 M. Postschekkonto: Nr. 3258 Berlin. — Gewägrer Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 195.

Magdeburg, Sonnabend den 22. August 1914.

25. Jahrgang.

Das Verhängnis Europas.

Koalitionen von Weltmächten, wie sie jetzt im europäischen Kriege sich gegen ein Land zusammengeschlossen haben, sind nicht ohne Vorgang in der Geschichte. Vor hundert Jahren kämpfte eine noch umfassendere Vereinigung Europas gegen ein einziges Land. Damals schlossen sich der Führung Preußens, Englands und Rußlands auch Oesterreich an, ferner Spanien und Schweden. Das Ziel der Vernichtung war damals Frankreich.

Man müßte den umgekehrten Weg versuchen: die Staaten des festen Landes müßten die englische Verfassung auf sich übertragen, man müßte sich das von England aneignen, wodurch man seiner Macht gewachsen würde. Der Verfasser befürwortet dann ein Bündnis der europäischen Staaten gegenüber England. Friede sei der Wunsch aller Kontinentalmächte: man begegne dem Bedürfnis Englands nach Krieg durch das Bedürfnis des Kontinents nach Frieden.

und Rußland im Schoße trägt, wie der Krieg von 1866 den von 1870.

Die Stimme verhallte wirkungslos. Und doch lag in diesem Gedanken die

Lösung des europäischen Problems:

die freiheitliche Vereinigung des außerrussischen Festlands. Napoleon wurde gestürzt.

Deshalb klagen wir Sozialdemokraten heute die westeuropäischen Staaten an, daß sie mit dem Paris mus gemeinsam die

Vergewaltigung Deutschlands erstreben.

Die preußisch-deutsche Politik war nach 1870 durchaus russisch orientiert. Bismarck durchkreuzte die eigene Bündnispolitik durch den geheimen

Rückversicherungsvertrag mit dem Zaren,

den er 1884 auf 6 Jahre abschloß. Danach verbürgten Deutschland und Rußland gegenseitig ihre Neutralität für den Fall, daß Rußland von Oesterreich oder Deutschland von Frankreich angegriffen wurde.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 riß einen Abgrund zwischen die beiden Länder höchster, sich ergänzender Kultur. Das von Karl Marx verfaßte Manifest des Generalrats der Internationalen Arbeiterorganisation verurteilte jenen Krieg als ein dynastisches Unternehmen Louis Bonapartes. Welchen Verlauf auch der Krieg nehmen würde, „die Totenglocke des zweiten Kaiserreichs hat bereits in Paris geläutet“. Der Krieg sei für Deutschland ein Verteidigungskrieg. Es wurde aber hinzugefügt: „Wenn die deutschen Arbeiter es erlauben, daß der gegenwärtige Krieg seinen streng defensiven Charakter verliert und in einen Krieg gegen das französische Volk ausartet, wird Sieg oder Niederlage sich gleich verhängnisvoll erweisen.“

Daß die Vorherrschaft Rußlands schließlich zu einem Kriege zwischen Deutschland und Rußland

führen müsse, war Karl Marx schon klar. Am 2. September erwähnt Marx den „diplomatischen Meistercoup“ Rußlands, sich schon jetzt als einseitigen Retter Frankreichs anzukündigen. Aus Marxens Briefen zitierte der Aufruf des Braunschweiger Parteiausschusses „An alle deutschen Arbeiter“ den Satz: „Wer nicht ganz vom Geschehen des Augenblicks überläßt ist oder ein Interesse daran hat, das deutsche Volk zu überleben, muß einsehen, daß der Krieg von 1870 ganz so notwendig einen Krieg zwischen Deutschland

Zu Frankreich aber fand sich keine Brücke. So erfüllte sich das Verhängnis Europas. Das internationale Proletariat ist auseinandergerissen. Die Sozialisten aller Länder kämpfen für ihre nationale Unabhängigkeit, ohne die kein Sozialismus möglich ist. Aber sie führen ernst und entschlossen einen Krieg um die nationale Selbständigkeit, ohne Haß gegen die Völker, die das finstere Chaos der herrschenden europäischen Politik gegeneinander treibt. Und das ist die Aufgabe, die die Proletarier in diesen furchtbaren Tagen europäischer Geschichte erfüllen. Indem sie für die Selbständigkeit und Freiheit des Vaterlandes ihr Blut hingeben, die Freiheit und den Frieden der Welt zu erobern, sie kämpfen für die endliche Versöhnung der Kulturvölker Europas!

Mit den Koalitionskriegen, die das mit England vereinigte feudale Europa seit 1792 gegen die französische Revolution führte, begann die Vorbereitung der europäischen Katastrophe von 1914. Napoleons Lebenswerk war nichts wie die Weiterführung der Aufgaben, vor die er durch den Gegensatz der französischen Revolution, der englischen Welt Herrschaft und des absolutistischen Europa gestellt war, als er den Schauplatz der Geschichte betrat.

Im Sommer 1813, während des Waffenstillstandes zwischen dem Frühlings- und Herbstfeldzug, erschien in der Berliner „Rossischen Zeitung“ eine merkwürdige prophetische Betrachtung. Als „Vorschlag zur Güte“ wird eine Vereinigung des Festlands, nach Annahme einer freiheitlichen Verfassung, gegen England erörtert. Mit Gewalt sei gegen England nichts auszurichten. Seit 1812 sei England im Besitz aller europäischen Kolonien und mächtiger als jemals.

Was der Krieg bringt.

Telegramme vor Kriegsausbruch.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übergibt der Öffentlichkeit Aktienstücke, die sich auf den politischen Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, bemerkt das Bureau Wolff, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistetete.

Ein Telegramm des Prinzen Heinrich von Preußen an den König von England vom 30. Juli 1914 lautet:

Ich bin seit gestern hier und habe das, was Du mir so freundlich im Buckingham-Palast gesagt, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botchaft dankbar annahm. Wilhelm, der sehr be-

fürgt ist, tut sein Bestes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen und für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischem Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilmachung gleichkommen und daß diese Maßnahme schon vor 5 Tagen getroffen war. Außerdem erhalten wir die Nachricht, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügen haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können. Wenn unsere Nachbarn damit fortfahren, das würde dann den europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich

halte dies für eine sichere und vielleicht einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar erscheint. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eignen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiel zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, Du wirst meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennehmen, der sie veranlaßte. gez. Heinrich.

Die Antwort des Königs von England an Prinz Heinrich vom 30. Juli 1914 lautet:

Als ich zur Fahne fortgemüht . . .

Millionen unserer braven Arbeitsbrüder sind jetzt zu den Fahnen einberufen worden.

Ein intelligenter Arbeiter, der sich seine eignen Gedanken macht, schreibt:

Liebe Frau und Kinder!
Vor lauter Arbeiten bin ich noch nicht einmal dazu gekommen, Euch zu schreiben, denn wir müssen hier scharf zupacken. Von 8 bis 12 Uhr muß ich hier mit Schippe und Hacke arbeiten, dann ist eine kurze Pause, um nach dem Essen von neuem zu beginnen. Abends ist dann noch Appell. Daß ich da nur schwer zum Schreiben komme, wirst Du verstehen.

Vom Kriege merken wir hier verflucht wenig, man weiß fast gar nicht mehr, was für einen Tag wir haben. Schick mir doch, einige Zeitungen, damit man wenigstens etwas erfährt, hier leben wir wie auf einer Insel.

Große Sorge habe ich wegen Euch. War Hübner schon wegen dem Rückstand da? Vielleicht ist er nachsichtig, aber er braucht jetzt auch Geld, das ist klar. Mit dem Hausvater mußt Du ein vernünftiges Wort riskieren. Den rüchlichen Monat Juni zahlst Du in Raten ab, vielleicht kann Dir Rudolf mit 10 Mark aushelfen. Juli und die folgenden Monate muß uns Herr R. auf Gnade und Ungnade hängen; er soll auch ein Opfer bringen. Er wird keinen Pfennig einbüßen, das kannst Du ihm feierlich versprechen. Mir wird nur angst, wann wir, auch wenn alles gut geht, wieder aus dem Schlammjessl herauskommen.

Daß der Verband etwas gibt, wie Du meinst, bezweifle ich. Dazu ist ja gar kein Geld da. Wenn ja, ersahst Du es im Gewerkschaftshaus. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie es uns hier zumute ist. In meiner Korporalschaft sind von 20 12 organisiert; die anderen, bis auf zwei, sind auch nicht die dümmsten, denen nur die Gelegenheit gefehlt hat, sich zu uns zu befeuern. Neulich diskutierten wir über die traurige Möglichkeit, daß dieselben französischen Brüder, die noch vor kurzem gegen den Krieg protestiert haben, uns, die wir auch schon ein Menschenalter lang gegen diese Kulturbarbarei aufgetreten sind, jetzt tobdringende Kugeln senden. Wo wir doch eigentlich einander an die Brust stechen müßten, gehen wir vielleicht mit aufgepflanztem Gewehr aufeinander los. Wenn man sich solche Gedanken macht, kommt einem das Soldatenpielen recht hart an. Nur der Gedanke, daß man uns freudig aus untrer bisherigen friedlichen Haltung aufgestört hat, läßt uns dieses trübe Bild vergessen.

Wie beneidenswert ist es für diejenigen unserer Kameraden, die sich darüber keine Gedanken machen. Wir beneiden diese um ihre Harmlosigkeit. Neulich sagte mir einer von diesen Armen im Gejse: „Ach was, alle Franzosen sind Lumpen.“

Neht nette Leute sind unsere elisäischen Kameraden, sie sind fast noch begeistert als wir anderen. Wir hoffen alle, daß vor Einbruch des Winters wieder Friede wird. Die Stimmung unter den Leuten ist vorzüglich und wenn nicht viele von ihnen Armut zu Hause gelassen hätten, wärs noch besser. Sparen kann man hier nichts, aber zu schiden braucht Du mir auch nichts, zu essen und zu trinken haben wir mehr als Ihr.

Nun muß ich zu Bett. Ich küsse Dich und unre Kinder. Seid handhaft. Nach dieser Zeit kommen wieder bessere Tage, dann wollen wir alles gut machen. Schreibe bald wieder.
Herzlichen Gruß Dir und den Kindern.

Das Recht des Kriegsgefangenen.

Die ersten Kriegsgefangenen sind in verschiedenen Städten untrés Vaterlandes eingetroffen, und es erhebt sich die Frage, welchen Gesetzen sie unterliegen. Heute gilt die Grundanschauung, daß die Kriegsgefangenen nicht Gefangene von Privatpersonen, d. h. der Heerführer oder der Truppenteile, sondern des Staates sind, der sie als Personen betrachtet, die einfach ihre Pflicht getan und höhern Befehl befolgt haben; der Zweck der Kriegsgefangenschaft ist also nur der, sie an der weitem Teilnahme am Kriege zu verhindern. Sie verlieren zwar ihre Freiheit, nicht aber ihre Persönlichkeit. Der Kriegsgefangenschaft unterliegen heute außer allen der Schwefneten Macht angehörigen Personen noch alle in bezug auf den Krieg wirksam handelnden Personen sowie diejenigen, deren Freiheit eine Gefahr für die Kriegspartei des andern Staates sein kann, z. B. feindlich gesinnte Journalisten, hervorragende einflussreiche Parteiführer, ferner das Oberhaupt und die die Politik des feindlichen Staates leitenden Minister, alle Zivilpersonen, die sich mit Bewilligung der Heeresleitung bei der Armee aufhalten, die Führer, Zeitungsberichterstatter usw. und schließlich auch die Masse der Bevölkerung einer Gegend, wenn sie sich zur Verteidigung ihres Landes erhebt. Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen des Staates, in dessen Händen sie sind. Auch gefangene Offiziere sind Untergebene von solchen, die mit ihrer Verwahrung betraut sind. Die Kriegsgefangenen unterliegen den Freiheitsbeschränkungen, die zur Sicherung ihrer Festhaltung erforderlich sind.

Kriegsgefangene sollen nicht in Gefängnissen und Strafankalten, sondern in Unterkunftsräumen untergebracht werden, die möglichst gesund, reinlich und anständig sind. Wenn keine besondern Gründe entgegenstehen, kann ihnen freie Bewegung, selbst innerhalb der ganzen Arttschaft, gestattet werden. Sie können auch zu mähtiger, ihrer Lebensstellung angemessener Arbeit, die aber nicht direkt die Kriegsmassnahmen gegen ihr Vaterland unterstützen darf, angehalten werden und sind dafür nach den für Militärpersonen geltenden Gesetzen zu bezahlen; auch freiwillige Arbeiten zur Erwerbung eines Nebenberufes sind nach Möglichkeit zu gestatten, wie die französischen Kriegsgefangenen 1870/71 ja auch in großen Massen als Ernte-

sich nicht nur die Monarchen selbst, sondern auch deren nahe Verwandte, wie der Prinz Heinrich von Preußen, an dem allgemeinen Telegraphieren beteiligt haben. Die Absicht der Depeschenabfender war eine ganz ausgezeichnete, sie waren alle bemüht, den Weltfrieden zu erhalten, leider aber ist ihnen das nicht geglückt.

Heute wird sich in Deutschland kein Widerspruch gegen die Feststellung regen, daß es kein Bedenkliches hat, den englischen Georg und den russischen Nikolaus direkt mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen, denn die beiden Vettern, die einander auch äußerlich verblüffend ähnlich sehen, verfügen, wie allgemein bekannt, über eine ziemlich beschränkte Auffassungsgabe. Man kann tausend gegen eins wetten, daß Nikolaus bis zum heutigen Tage nicht begriffen hat, warum Deutschland gegenüber seinen militärischen Vorbereitungen zu Gegenmaßnahmen griff. Für Georg mag vielleicht Nehalliches gelten.

Die Depeschen vom 30. Juli, 31. Juli und 1. August atmen noch den Geist eines ungestörten Vertrauens. Am 1. August setzt aber das Mißverständnis ein, das in aufgeregten Zeiten bei so lebhaftem Meinungsaustrausch selten ausbleibt. Neben dem Telegraphen tritt jetzt die noch neuzeitlichere Erfindung des Telephons in Erscheinung, eine drahlliche Unterredung zwischen Edward Grey und Sichnowsky über die Neutralität Frankreichs wird zum Anlaß eines weitem Depeschenwechsels, worauf dann auf englischer Seite am 1. August das verhängnisvolle Wort „Mißverständnis“ auftaucht. Dieses Mißverständnis war laut Georgs Telegramm in einer „freundschaftlichen Unterhaltung“ zwischen Grey und Sichnowsky entstanden. Sichnowsky hatte geglaubt, daß Frankreich und England ihre Neutralität in einem russisch-deutschen Konflikt anböten, während es sich nur darum handelte, zu erörtern, „wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird“. Also nur um ein Sinnesgeheim letzter unwillkürlicher Entscheidungen hatte es sich für die englische Regierung gehandelt, nicht aber um das Ausschneiden Frankreichs und Englands aus dem blutigen Gange.

Die ganze Welt ist einig in dem Bedauern, daß so viel gut gemeinter Eifer für ein edles Ziel vergeblich gewesen ist. Die ganze Welt ist aber auch einig in dem Ersäunen, daß dieses Ziel nicht erreicht werden konnte, da so viel mächtige Persönlichkeiten sich darum aufrichtig bemühten. Der Geschichtschreiber muß die merkwürdige Tatsache verzeichnen, daß die Völker, die Monarchen und die Regierungen nie friedlicher gewesen sind als vor dem Ausbruch des größten Krieges, den die Welt jemals erlebt hat. . . .

Asien empor!

Am 4. August war's in der Wilhelmstraße in Berlin. Auf dem Bürgersteig vor der englischen Botschaft herrten die Schreien. Gruppen bildeten sich, die vorübergehende Ausländer, Engländer, Russen, Franzosen, mit Verwünschungen, Flüchen, selbst Schlägen bedrängten. Niemand jedoch zeigte sich im Richte der Straßenlaternen ein andres Bild. Ein Rentierhändler brachte in wildem Triumph ein buntes Gewand getragen, das sich beim nähern Zusehen als ein junger Javaner erwies. Mit lächelndem Stolz thronte der Sohn Sippods auf den Schultern der weißen Männer und nahm wie eine Selbstverständlichkeit die Huldigungen der aufgeregten Menge entgegen, die in unwilliger Freude immer wieder rief: „Hurra! Japan hat Rußland den Krieg erklärt!“

Ein paar Tage indier bekam dieser junge Herr jedoch eine vertrauliche Nachricht von seiner Regierung, die ihn veranlaßte, die Köpfe zu rücken und ohne Aufheben zu verjähren. Sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Vielleicht ist er über Dänemark nach London, wo er neuer Dationen gewiß sein kann. „Hurra! Japan hat Deutschland ein Ultimatum gestellt!“

Diesmal aber ist richtig!
Die Javaner haben nicht unweisk in Europa ihre Studien gemacht. Sie haben von europäischen Staatsmännern gelernt, wie man Gelegenheiten benutzt. Die Kunst der moralischen Täuschung, die mit stillosen Grundfragen jonglieren, um sie gelegentlich ganz in ihren weitem Armen zu verfangen, zu halten, beherrschen sie mit bewundernswürdiger Sicherheit. . . .

Japan hat geschickt und entgegnet. Als Bundesgenosse wäre es beiden Parteien willkommen gewesen; jetzt ist es der Gegner Deutschlands. Wir moralischen Lehren und im Augenblick nicht ersichtlichen Trostungen ist gar nichts ersicht. Die militärischen Daten werden entscheiden und darüber die Diplomatie, der bei der Entscheidung dieses weltumspannenden Krieges ein schwer zu lösendes Problem hat. Auch wenn es Meer und Land gelingt, die japanischen Gegner zu besiegen, bleibt noch der diplomatische Sieg, den Krieg wirklich zu gewinnen, d. h. ihn zu einem Ende zu bringen, das zum Vorteil des Volkes und zur dauernden Befriedigung des Friedens dient.

Jetzt haben sieben Staaten, darunter vier Großmächte, gegen zwei! Zwei von den fünf Weltmächten sind in dem Weltkrieg hineingezogen! Es ist der größte Völkerraub, den die Erde je gesehen hat. Aber welche ungeheuren Schicksale uns auch noch erwarten, so soll das kleine Bild aus der Berliner Wilhelmstraße nicht vergessen werden. Die Eroberer schlagen sich untereinander und haben der Vertreter Asiens auf ihre Schultern. In einem unbewußten Eifer hat sich der große Zug der Selbstopfer: Europa abschied, Asien empor! —

Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelms Bemühungen zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Habe ernstlichen Wunsch, daß ein solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, da er gar nicht wieder gutzumachen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr möglichstes, um Rußland und Frankreich naheulegen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls sich Oesterreich mit der Besetzung Belgards und dem benachbarten serbischen Gebiet als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die andern Länder die Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwenden wird, um Oesterreich zur Annahme dieses Vorschlags zu bewegen. Dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zusammen arbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Ich bitte, verjähre Wilhelm, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten. gez. Georg.

Das Telegramm des deutschen Kaisers an den König von England vom 31. Juli 1914 lautet:

Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge beden ich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhielt und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Nachricht erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute noch die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet habe. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der ich arbeite und mich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicherzustellen, wo schon feste russische Truppen Aufstellung genommen. gez. Wilhelm.

Die Antwort des Königs von England an den deutschen Kaiser vom 1. August lautet:

Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolaus geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern. gez. Georg.

Das Telegramm des deutschen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 1. August hat folgenden Wortlaut:

Soeben rief mich Grey aus Telefon und fragte, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe, im deutsch-russischen Kriege wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, daß ich glaube, die Verantwortung hierfür nicht übernehmen zu können. gez. Sichnowsky.

Telegramm des deutschen Kaisers an den König von England vom 1. August:

Ich erhielt soeben die Mitteilung Deiner Regierung, wodurch sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Dem anbietet ist die Frage angehängt, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute nachmittag nach zwei Fronten, Osten und Westen, angeordnete Mobilisierung vorbereitungsgegemäß vor sich gehen. Ein Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht verurteilt werden. Die Truppen an meiner Grenze wurden gerade telegraphisch und telephonisch abgeholt, die französische Grenze zu überschreiten. gez. Wilhelm.

Das Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in London vom 1. August lautet:

Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls England mit seiner Seemacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt sich verpflichtet. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Gesamtforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge eintreffen. Infolgedessen ist auch unser Kommando an die französische Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verzichten aus aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag den 3. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt. gez. Bethmann-Hollweg.

Das Telegramm des Königs von England an den deutschen Kaiser vom 1. August lautet:

In Verantwortung Deines Telegramms, das soeben eingelangt, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich der Unterredung vorliegen muß, die in der freundschaftlichen Unterredung zwischen dem Fürsten Sichnowsky und Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und französischen Armee vermieden werden könnte, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Grey wird bei Sichnowsky morgen früh sehen, ob das Mißverständnis auf seiner Seite liegt. gez. Georg.

In einem Telegramm des deutschen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August heißt es:

Die Anregungen Georgs, die auf dem Wege herüber, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, hat ohne wesentliche Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der französischen Armee vertrieben werden, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Grey wird bei Sichnowsky morgen früh sehen, ob das Mißverständnis auf seiner Seite liegt. gez. Georg.

Der Depeschenwechsel vom 30. Juli bis zum 2. August ist geeignet, den allgemeinen Eindruck zu veranschaulichen, der in der letzten Tagen vor dem Ausbruch des Krieges jezt viel telegraphiert worden ist. Man sieht aus ihm, daß

Denkt an die Arbeitslosen!

In unheimlicher Weise mehren sich die Klagen über Arbeitslosigkeit. Noch stehen wir am Anfang des Krieges, und schon liegen Tausende arbeitslos auf der Straße; andre Tausende und aber Tausende werden ihnen folgen. Unendlich schwer wird es werden, auch nur für einen Teil dieser armen Frauen und Männer Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Die Arbeitsnachweiskämmerer aber ist die wichtigste Seite aller Hilfsarbeit an den in Lande Zurückgebliebenen. Darum sollte man diese Arbeit nicht noch durch allerhand gemißgute Gemeinheiten, aber unüberlegte Maßnahmen zum Schaden der Allgemeinheit erschweren. Er ist ein unbedingtes Gebot der Zeit. Von der freiwilligen Arbeit, zu der sich jetzt Angehörige der in freier Lebenslage sich befindenden Kreise, Schüler, Studenten, Damen usw. in hellen Scharen melden, darf die bezahlte Arbeit natürlich nicht verdrängt werden, wo es den Unternehmern möglich ist, in ihren Betrieben bezahlte Kräfte zu beschäftigen.

Es war volkswirtschaftlich schon nicht richtig, daß man Schüler, Studenten, Pfadfinder zu den Erntearbeiten aufrief, wo die zahllosen Arbeitslosen zur Verfügung standen. Immerhin mag hier entschuldigend der Umstand gelten, daß die Einbringung der Getreideernte eilte und die Arbeitsvermittlung noch nicht auf die Ueberführung von Industriearbeitslosen in die Landwirtschaft genügend eingestellt war. Nun diese Getreideernte fast eingebracht ist, sollte man wenigstens die weiteren Erntearbeiten von bezahlten Kräften ausführen lassen. Die Landwirte können diese Arbeiten ganz gut bezahlen. Sie verdienen jetzt ein schönes Stück Geld, also können sie auch etwas für die landwirtschaftliche Arbeit ausgeben. Leben und leben lassen!

Es muß strengstens darauf gesehen werden, daß für die noch bevorstehende Gärtnerei- und Landwirtschaftsarbeit unter allen Umständen die Arbeitsgelegenheit allein den arbeitslosen Frauen und Männern, die auf jeden Pfennig Lohn angewiesen sind, vorbehalten bleibt.

Noch unverantwortlicher ist es, wenn jetzt Privatunternehmer, Kaufleute usw. sich die jugendlichen freiwilligen Kriegshelfer zunutze machen, um bezahlte Arbeitskräfte zu sparen. Ebenso verwerflich ist es, daß viele Geschäfte ganz willkürlich Gehaltskürzungen vornehmen, ohne die Arbeitszeit irgendwie einzuschränken. Herren wie Damen wird jetzt von der Prinzipalität zugemutet, in einen 33% oder gar 50prozentigen Nachlaß einzwilligen, d. h. die Leute sollen auf zwei Drittel oder die Hälfte ihres Lohnes gesetzt werden. Das geschieht zum Teil von Geschäften, die noch vollen Betrieb haben. Wenn das bei gut bezahlten Beamten und Angestellten geschieht, so mag das hingehen. Was aber eine solche Gehaltskürzung für manchen Kaufmann und für manches Mädchen bedeutet, brauchen wir nicht zu sagen. Ein alleinstehendes Mädchen ist dadurch allen Gefahren der Straße preisgegeben. Jeder gerecht denkende Kaufmann sollte deshalb bestrebt sein, sein Personal nicht nur so lange wie möglich zu halten, sondern ihm auch einen anständigen Lohn zu bezahlen.

Daselbe gilt von den Unternehmern. Ehrenpflicht der Geschäftsinhaber und Unternehmer, die noch Arbeit oder gar infolge des Krieges erhöhte Arbeit haben, ist es, erwerbslose Personen, besonders die Frauen der zum Kampfe ausgezogenen Männer gegen Bezahlung bei sich anzustellen, damit nicht die Zahl der Arbeitslosen noch weiter erhöht wird.

Auch die Behörden können und müssen mehr tun, um die Arbeitslosigkeit hintanzuhalten. Es genügt nicht, daß man das Liebesgabenwesen organisiert; ebenso notwendig ist jetzt die Fürsorge für Arbeitsgelegenheit.

Aufgabe der Gewerkschaften wird es sein, den Umfang der Arbeitslosigkeit einigermaßen festzustellen, um an Handen dieser Feststellungen Staat und Kommunen auf die Gefahren der Arbeitslosigkeit aufmerksam zu machen.

Nichts drückt so nieder als Arbeitslosigkeit. Der von ihr Betroffenen bemächtigt sich eine verzweifelte Stimmung, die bekämpft werden muß, denn wir stehen erst am Anfang des Krieges und haben eine lange Zeit der Entbehrungen vor uns.

Gerichts-zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. August 1914.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Medizinalrat Waldhoff und Fabrikbesitzer Schmidt, Arbeitgeber; Fabrikarbeiter Wolfien und Niemann, Arbeitnehmer.

Kriegsfolgen. Weil der Inhaber der Firma D. u. V. zum Kriegsdienst eingezogen wurde, vermochte seine Ehefrau den Betrieb nicht aufrechtzuerhalten; sie entließ deshalb ihre Leute freilos. Der Maschinenmeister K. war aber mit der pöblichen Entlassung nicht einverstanden und klagte auf Zahlung einer 14-tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 88 Mark. Die Frau des Beklagten war zur mündlichen Verhandlung nicht erschienen, sie hatte aber in einer schriftlichen Eingabe ihre Klage geschildert und die freilose Entlassung des Klägers bezugnehmend auf § 124a der Gewerbeordnung zu rechtfertigen versucht. Da der angeführte Paragraph im vorliegenden Falle aber nicht angewendet werden konnte, wurde ein Verjümmisurteil gegen die Beklagte erlassen.

Ein trauriges Bild von den Folgen des Krieges entrollte die Klage der Näherin P. gegen den Müsinnmacher G. G. ist Heimarbeit, der für größere Firmen Müsen anfertigt. Zur Hilfe hatte er sich die Näherin angewonnen. Infolge des Krieges blieben die Aufträge aus und da G. sich die Hilfskraft sichern wollte, entließ er sie nicht, sondern ließ sie aussetzen. Etwa 14 Tage ließ sich die Näherin das gefallen, als sie dann aber noch weiter aussetzen sollte, waren ihre Eltern damit nicht einverstanden und nach ihrer Vorstellung bei G. wurde sie entlassen. Nunmehr klagte sie auf Zahlung einer 14-tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 16 Mark. Der Beklagte jammerte und klagte, daß er selbst nichts zu tun habe, obwohl er sich nach Möglichkeit bemühe, Arbeit zu erlangen, daß er vollständig subsistenzlos und außerstande sei, der Klägerin das Geld zu zahlen. Den Bemühungen des Vorsitzenden gelang es, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Der Beklagte will versuchen, irgendwo 8 Mark zu borgen und sie der Klägerin geben. Die Klägerin erklärte sich mit dem Betrag einverstanden und ließ ihre Mehrforderung fallen.

Kohlenmangel als Entlassungsgrund. Die Angelerin W. war von der Firma Hugo V. wegen Arbeitsmangels plötzlich entlassen worden. Sie klagte auf Zahlung von Lohnentschädigung in Höhe von 21 Mark. Die Firma betrie sich auf § 13 ihrer Be-

triebsordnung. Danach können bei Betriebsstörungen die Arbeiter ohne Zahlung von Lohnentschädigung sofort entlassen werden. Die Betriebsstörung ist eingetreten dadurch, daß infolge des Krieges die Firma keine Kohlen herankommen konnte. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß die gesetzlichen Bestimmungen nicht durch den § 13 der Betriebsordnung umgestoßen werden können und verurteilte die Beklagte antragsgemäß.

Der Steindrucker E., der gegen dieselbe Firma schon im vorigen Termin auf Zahlung einer 8-tägigen Entschädigung in Höhe von 34 Mark klagte, erhöhte seine Forderung heute auf 68 Mark. Die Beklagte hatte im vorigen Termin Abweisung der Klage beantragt, weil zunächst die Tarifkommission in dieser Sache zu entscheiden hätte. Eine Verhändigung vor der Tarifkommission mißlang aber; somit mußte sich das Gewerbegericht doch mit der Sache befassen. Weil aber noch 26 ähnliche Klagen gegen die Firma erhoben worden sind, beschloß das Gericht, zwecks Erzielung einer einheitlichen Einigung die Sache bis zum nächsten Termin zu vertagen.

Doppelt bezahlt. Unrechtmäßig bekannt in Bauarbeiterkreisen ist der Architekt Leising. Vor Jahresfrist waren mehrere Klagen gegen ihn auf dem Gewerbegericht anhängig gemacht worden. Leising erschien aber nicht vor Gericht, ließ mehrere Verjümmisurteile gegen sich ergehen, die alle zwecklos waren. Da er nicht zahlte, als es dann endlich gelungen war, den richtigen Arbeitgeber festzustellen, da L. als vollständig mittellose Mensch von Baufirmen als Strohmann benutzt worden war, und L. als Zeuge geladen wurde, erschien er auch nicht, obwohl mehrmals Ordnungszwänge gegen ihn erlassen wurden. Von ihm war eben nichts zu holen. Dessenungeachtet führte er als Bauunternehmer und Architekt ein sorgenloses Leben. Diesem Herrn gelang es wieder, Arbeiter um ihren verdienten Lohn zu prellen. Auf einem Neubau des Herrn Mühlstephan fungierte L. als Bauleiter. Als solcher war er Herrn Mühlstephan vom Holzhändler Herrmann hier empfohlen worden. Mühlstephan zahlte die üblichen Löhne der Bauarbeiter an den Bauleiter und dieser verbrauchte sie für sich. Der Bauarbeiter Böttcher kam um seinen teuer verdienten Lohn in Höhe von 1484 Mark. Auf Anraten einiger Bekannten erhob nun B. Klage gegen den Bauherrn. Im vorigen Termin erklärte Mühlstephan aber, daß er den Bau an den Holzhändler Herrmann verzeihen und daß er mit den Arbeitern nichts abzumachen habe. Im übrigen habe er den fraglichen Lohn an Leising gezahlt. Nunmehr erhob B. auch Klage gegen Herrmann. Dieser erklärte aber im heutigen Termin, daß er nur Polsterer sei und mit den Arbeitern auch nichts abzumachen habe. Der als Zeuge geladene Leising erschien nicht. Die Ladung konnte ihm nicht zugestellt werden, weil er angeblich nach Stendal gezogen ist. Das Gericht war der Ansicht, daß Mühlstephan der eigentliche Arbeitgeber sei, was er ja auch durch die erstmalige Lohnzahlung dokumentiert habe und verurteilte ihn deshalb kostenpflichtig zur Zahlung des geforderten Betrags.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 21. August. (Der „Hohenzollernpark“) ist am Donnerstag nachmittag in der Zwangsversteigerung in den Besitz des Schuhwarenfabrikanten August Voigt übergegangen. An Hypotheken sind etwa 40 000 bis 50 000 Mark ausgefallen. Augenblicklich ist das Lokal ebenso wie der „Grand Salon“ in ein Lazarett umgewandelt. Der „Grand Salon“ hat auch seine französische Benennung aufgeben müssen und wird in Zukunft „Zum Kronprinzen“ heißen.

(Die Errichtung der Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Selbstversicherten und diejenigen, welche sich bei Arbeitslosigkeit weiterversichern wollen, muß vom 24. August an im Kassentotal Franzosenstraße 38, geschehen. Die Beiträge sind unter Vorzeigung des Mitgliedsbuchs im abgezahlten Betrag für je 14 Tage zu zahlen. Als Zahltag sind Montag und

Millionäre.

Von Artur Sandberger.

(30. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Leopold dachte an seine kleine, bequeme, billige Stenotypistin.

„Ich habe meiner Frau bis zum heutigen Tage die Treue gehalten, die ich ihr an unserm Hochzeitsstag gelobt habe.“

„Nun, dies Gelübde ist wohl mehr eine Formsache als ein Treuschwur.“

„Einerlei!“ erwiderte Leopold.

„Und wo — wenn ich fragen darf — haben Sie dies Gelübde abgelegt?“

Leopold machte ein verlegenes Gesicht und sah zur Erde. Brittwitz wiederholte die Frage und ließ ihn nicht aus den Augen.

„Ja — im Tempel,“ hauchte Leopold.

„Nun also!“ rief Brittwitz, „dann sind Sie vom Tage Ihres Uebertritts an davon entbunden!“

„Neuerlich wohl!“ erwiderte Leopold, „aber es gibt noch etwas andres, was mich davon abhält.“

„Sie meinen Ihr Alter?“ fragte Brittwitz; „nun, passen Sie auf, Sie werden einen Verjüngungsprozeß erleben.“

„Nein,“ unterbroch ihn Leopold; „mein moralisches Gewissen.“

„Quatsch!“ rief Emilie und wand sich aus der Fortiere. „Was der Baron gesagt hat, leuchtet mir völlig ein! Hast Du so viel Opfer für unsern Emporkieg gebracht, wirst Du auch dies noch bringen! Deine Gründe sind lächerlich — wenn sie wahr sind!“

Leopold sah seine Frau von der Seite an. „Wenn Du meinst?“ jagte er schüchtern.

„Selbstverständlich! Nur meine ich — wandte sie sich zu Brittwitz — „wird es nicht leicht sein, etwas Passendes für ihn zu finden.“

„In diesen Dingen können sich Frau Geheimrat ganz auf mich verlassen!“

„Es ist mir auch lieber, wenn ich mich nicht darum zu kümmern brauche,“ meinte Emilie.

„Ich habe also pleinpouvoir?“

„Durchaus!“ nickte Emilie.

„Auch von Ihnen, Herr Geheimrat?“

Leopold stand wie begossen und nickte nur mit dem Kopfe.

„So hab Dich doch nicht so entsetzlich!“ schalt Emilie, „es wird so schlimm nicht gleich werden. Und dann hast Du ja unsern Freund, den Baron, der Dir gewiß gern auch hier zur Seite steht.“

„Sie können bestimmt auf mich rechnen!“ erwiderte Brittwitz und verabschiedete sich.

Am nächsten Vormittag ließ er sich mit Amt Pfalzburg 1123 verbinden.

„Annie, bist Du’s?“ rief er durch den Apparat.

„Ja, Artur,“ klang es zurück.

„Also! also! Du bist geborgen!“ rief er vergnügt.

„Du schlechter Mensch!“ schluchzte es durch den Apparat. „So lieb, wie ich Dich hatte, werde ich ihn doch nicht haben.“

„Das verlangt er auch gar nicht,“ erwiderte Brittwitz.

24. Kapitel.

Leopolds Beziehungen auferm Hause.

Die kleine Stuhuh im Salon der Madame Annie Sorée schlug vier.

Die Tür links, die in Madames Boudoir führte, öffnete sich.

Betti, die Kammerzofe, trat herein. Im Arme hielt sie eine Blumenbale mit frischem Wasser.

Es klingelte.

Ein Diener öffnete die Mitteltür und sagte:

„Bitte, Herr Geheimrat!“

Leopold im Outaway, einen Strauß lila Orchideen im Arme, betrat den Salon.

Betti, die Kammerzofe, knickte und hielt ihm die Bale hin. Leopold steckte die Orchideen hinein und sagte:

„Bitte!“

Wieder knickte die Kammerzofe und verabschiedete mit Nase und Blumen in Madames Boudoir.

Leopold blieb stehen und sah zur Tür.

Nach wenigen Augenblicken kam Betti zurück.

„Madame bedauert — sie hat Migräne.“

„Hat Madame Befehle?“

„Ja —“ und sie reichte ihm einen Zettel, den er mit einem Gesicht, das immer länger wurde, durchlas: „Für Caruso „Maskenball“ zwei Logenplätze besorgen — Koch Lennéstraße Rechnung zahlen — Bei Demuth Kopfbagener Bar aus Schaufenster, falls schon verkauft, nachbestellen —“

„Oh, das ist ja ganz gnädig heute,“ brabbelte er vor sich hin, „grüßen Sie Madame! ich wünsche gute Besserung.“ Betti knickte und verschwand.

Leopold ging zur Tür, die auf den Flur führte — legte die Hand auf die Klinke, — besann sich — ließ wieder los — trat an einen Sessel — sah nach der Uhr und legte sich.

Nach einer Weile öffnete sich die Tür. Madame Sorée rauschte in den Salon — hinter ihr Betti, die Kammerzofe. „Was?“ rief sie empört. „Du bist noch hier, wo ich Dir doch sagen ließ, ich sei krank. Kennst Du das Rückficht? Bist Du noch immer so wenig Gentleman?“

Leopold arbeitete sich aus seinem Sessel empor.

„Teuerste Annie, verzeih! aber ich muß zum mindesten eine halbe Stunde irgendwo — wenn nicht hier, dann in einem andern Zimmer —“

„Meine Wohnung ist doch keine Wartehalle!“

„Ich möchte ja auch, Du gibst mir Gelegenheit, meine Zeit hier mit andern als mit Warten zu verbringen.“

„Darf ich vielleicht erfahren, auf was Du hier wartest? — Hast Du etwa die Absicht, mich zu kontrollieren?“

„Teuerste Annie, nein! Aber ich werde kontrolliert!“

„Was wirst Du?“

„Und ich möchte mich nicht gern lächerlich machen.“

„Was bedeutet das?“

„Bitte!“ jagte Leopold und trat ans Fenster. Er ließ die Gardine ein wenig zur Seite und wies auf einen Herrn, der auf der gegenüberliegenden Seite an der Terrassee stand.

„Siehst Du ihn? — Er läßt kein Auge von meiner Haustür.“

„Ich kenne ihn nicht!“ sagte Annie verärgert.

„Ich auch nicht. Aber ich weiß, daß er da steht, um mich zu kontrollieren.“

„Ich?“

„Allerdings. Ich bin seit ein paar Wochen der Spott meiner Freunde. Sie haben festgestellt, daß Du mich von sechs Nachmittagen in der Woche mindestens fünfmal nicht empfängst. Ich weiß nicht, was sie vorhaben. Jedenfalls wollen sie mich lächerlich machen. Du wirst also begreifen, daß ich mindestens eine halbe Stunde hier bleiben muß.“

„Aber selbstverständlich! Ichon meinnetwegen. So etwas ibricht sich herum. Und was macht man sich dann von mir für eine Vorstellung? Ich habe ganz und gar nicht Lust, in den Arri einer anständigen Frau zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neutral
Dampfwasch-Anstalt
„Triumph“
Rogätzstr. 43-44, Laden:
Schrottdorferstr. 2-3, Tel. 1806
Dampf-Bettfed.-Rein. D. R. P.

Erlebens
Jisenstein-Waffeln
sind unübertroffen.

Kolonialwaren
b. Willy Jänicke, Jakobstr. 40
5% Rabatt.

Naturgemäße gesundheits-
fördernde Nahrungsmittel
Thalysia
Reinigungs- u. Säure-Abwehr.
Vervielfältigungen jeder Art
H. Baumann, Alter Markt 32-33.
Klempnerel, Haus- u.
Küchgr., Bendorferstr. 7.

Automat und
Restaurant

Triumph-Automat
Alte Ulrichstr. 2, Tel. 951
Curt Zacharias

Bandagen
Gummiwaren

M. Jotte Tischlerbr. 24
Telephon 6029
Eig. Fabrikation f. Bandagen
Lager aller Artikel u. Krankenpflege.

Betten und
Bettfedern

O. Stollberg, Sternstr. 28
Bettfedern, Inlette, Bettwäsche,
Bettfedernreinigung, m. elektr. Betrieb.

Bäcker- und
Konditorei

P. Radestock Bäcker, Konditor.
Jakobstr. 15

Brauereien

Vereins-
Brauerei
G. m. b. H.
Magdeburger-Neustadt
Magdeburger Pflanz-
Engelhardt Mälz-
Caramel- Bier.

Bevorzugen Sie die
Biere
aus
Dampf-Brauerei
C. Schreyer, Althaldensleben

Bevorzugen Sie
Weiß- Doppel-, Garmelbier
u. alkoholfreie Getränke v.
Fr. Meißner Hf.

Bestens eingebrautes
Karamelmalz, Gesund-
heits- und Doppelbier
Flaschen u. Gebinden empf.
Brauerei z. Lampe, Tel. 1390

Bürsten und
Pinself

F. Zander
Tischlerbrücke 29
- Breite Weg 101 -

Cigarr. u. Tab.

Orta Godehardt, Inhaber Albert Klöter
Cigarr., Lotterielose, Breite Weg 104.

Dauerwäsche

Lipsia-Dauerwäsche
die beste,
nur Himmelschiff. 12
Früh Imhoff.

Drogen und
Farben

A. Reihke Nchl., Breite Weg 253
A. Uowald f. Hasselbachplatz
Fernspr. 5389.

Elkett Photohandlung Höhe
pforte 69 Weinberg 27

Bernh. Grubitz Drogerie
Breiteweg 120.

Gustav Hubert Drog., Farben
Jakobstr. 16

Färberei und
Wäscherei

Dampfwascherei Viktoria
Sudenburg, Helmstedterstr. 7
Otterleben, Biekerstr. 4

Fahrräder u.
Nähmasch.

Herm. Müller Mechaniker.
Schrottdorferstr. 8

Fr. Schrader Fahrr., Nähm.
Petersstr. 12.

W. Lucas Breiteweg 211, Kleinl.
u. Verstellungsanstalt
und Panther-Räder.

fisch. Delikat.

Gusse Butter, Wurstw. spez.
marin. Hering, Schrottdorferstr. 6

Gravieranst.

Herm. Held Nachf.
Vereinsabzeichen, Schilde
Stempel Kaiserstr. 10.

Haus- und
Küchengeräte

Eisenwar., Werkzeuge
Gebr. Kreisemann Nchl.
Herm. Horn
11 Tischlerbrücke 11

F. W. Wolff
Breiteweg 144-45
Eisenwaren u. Werkzeuge.

Herrenartikel

Dauerwäsche
zu haben am besten
Königshof 9, Ecke Schulbrücke

Hüte, Mützen,
Pelzwaren

Otto Hahn Jakobstr. 5.
Kürschnerstr.

Lehranstalten

Herm. Fix
Breiteweg 122
Schreib- u. Handelsinstitut
Einstüt täglich.
Erfolg garantiert.

Bruck
höhere Handelsschule
1 Wilhelmstrasse 1
Ankunft, Prosp. umsonst.

Chauffeur-Kurse
: Prospekt umsonst :
Autoführerschule Magdeburg.
Regierungsstrasse 17.

Rackow's Handels-
Akademie
Kaiserstr. 98-99, Prospekt umsonst.
Telefon 3016.

Chauffeurschule
anerkannt erstklassig, Prospekt gratis
Automobilhaus A. Rosa
Magdeburg.

Poehlmann's Sprachen-
institut
Alte Ulrichstr. 7, Prospekt umsonst.
Telefon 2296

Liköre, Weine

Vogel & Co. G. m.
b. H.
Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
gegründet 1840.
Kleinerkauf
im Kontor
Braunehirschstrasse 2

Manufaktur-,
Weiss-, Modewaren

Paul Bussmann
Schwerfegerstr. 17-18
Bettfedern, Betten, Wäsche.

Friedrich Gronau
Jakobstr. 4, I.
Weiß-, Modewar., Konfektion
Teilkaufl. ohne Preisaufl.

Margarine

Fordern Sie ausdrücklich:
Lorbeerkrone die Elite-
Siegerin Margarine-
Palma. Marken.

Möbelmagaz.

Emil Hahn, Breiteweg 119,
Eing. Braunehirschstr. Möbelpallier.

Seifen und
Parfümerie

Richard Imroth
Spezial-Geschäft
für
Haus- und Toiletenseifen.

Patent-Büro

Magdeburger
Patent-
Büro
Johannisberg 2, Tel. 5018
Patente, Gebrauchsm.
: Warenzeichen :
Abnehmen erhalten Vorzugspreise.

Putz- und
Modewaren

J. Enderling, Nchl., Jakobstr. 4
Große Auswahl. Billig. Preise

Schuhwaren

Aug. Förster Lederhandlung
Liedschelstr. 9-10

Soling-Stahlw.

Gustav Felix, Kaiserstr. 95.

Wäscherei

Dampfwascherei
Feuenslick
Erschlagende feine Wäsche
befahre jeden Ort in der
Umgebung Oschersleben.

Praktischer Wegweiser

sich empfehlender Geschäfte
Besonderer Beachtung
empfohlen

Aschersleben

Rob. Reineke
Breite Str. 34, Engelpasse 1
Möbellager. Eigene Werkst.

Triumph-Automat
Bonifaziuskirchhof 20
Paul Rohde.

Arpke Mineralwasserfabrik
Bierhandlung

M. Becker Manufakturwaren
Bettfed., Daunen.

Bökel Kind-Schweineschlacht.
H. Wurstwaren

H. Brachvogel Fleischermstr.
Hecklingerstr. 2a.

Engers Restauration und
Speisewirtschaft

P. Fickenscher Adler-Drog.
Mittelstr. 2.

G. Glade Zigarrenfabrik,
Wilhelmstr. 6.

C. Glesche Fahrr., Nähmasch.
Reparaturwerkst.

C. Juckenack Dampf- u. chem. Waschanstalt

H. Klodwig Fahrräder, Nähmasch.
Reparaturwerkst.

Klingelbach Eisenw. Werkz.
Haus- u. Küchengerät.

W. Müller Schuhw.- u. Rep. Werkz.
Selbstgefert. Arbeitstaf.

Fr. Neumann Haus-, Küchger.
Johannisstr. 9

Photographie J. Ruby, Wilhelm-
str. 1, Nähe d. Bf.

E. Schröter Schuh- u. Stiefelger.
Erschlag. Magdeburg

Fr. Stolle Manufakturwaren
Auch Teilzahl. gest.

Molkerei Tödt.

Paul Weber Brot- und
Feinbäckerei

Buckau

Adolf Künftler
Fahrräder, Nähmaschinen,
Sprechapparate,
mech. Reparatur-Werkstatt.
Cognistrasse 5.

B. Döschner
Schönebecker Str. 108
Pelzmoden, Herrenmoden.

A. Kühns
Weiß-, Wollwar., Schürzen,
Trikotagen, Schönebeckerstr. 93.

G. Philipp
Spezialhaus. Haararbeiten in
jed. Preisg. Schönebeckerstr. 31-32

Photographie
Max Burchard
Dorotheenstrasse 2.

G. Becker Brot- u. Feinbäcker.
E. Gröser, Wasdaleberstr.

Fritz Berndorf Fleischereif.
Wurstwaren

Else Bläsche Kaffee- u. Konfitüren
Schönebeckerstr. 112

Paul Fricke Brot-, Weißbäck.
Bernburgerstr. 16

Max Hauerl Möbelmagazin
Schönebeckerstr. 37

Alex. Hübner Hausselekt. Fleisch-
Wurstw. Theat. 19

Ang. Jasper Materialwaren
Spirituosen.

G. Meißner Kind- u. Schweinemetz.
Cognistr. 18 a.

Otto Müller Schuhrep.-Wkst.
und Maßarbeit.

K. Oschatz Schweineschlacht.
Schönebeckerstr. 109.

Otto Jantsch Kakao, Choko-
lade, Konfitüren Neue Str. 12

Inseldrog. F. Pospieth, T. 5928
Sudenburgerstr. 4 a

Wilh. Oderwald Materialw. Delik.
Schönebeckerstr. 94

E. Schilling Juwelier Schöne-
beckerstr. 102

Gust. Schöndube Fleischerei
Wurstw.

Otto Schulze Cig., Zigarren, Tab.
Feldstr. 63.

Willi Schulze Bäck., Kondit.
Schönebeckerstr. 42.

Zahnpraxis Alf. Roldh.

Zahn-Ärztler Gust. Wagner
Sudenburgerstr. 6

Aken a. Elbe

Fleischhammer, Wirtschafts-
artikel, Haus- u. Küchengerät.

Hugo Pahlmann Kartoffel-
stückenfabrik

Cochstedt

C. Brauns Nachf.
Manufaktur, Modewaren,
Herren- u. Arbeitergard.

Prämiert. Ges. gesch.

Zellerhäuser
Stückenglanz
Fabr. 10 u. 20 St. überall zu haben

bestes Aufwusch-, Putz- u. Rei-
nigungsm. f. Küch. u. Haushalt
Fabr. H. Jentsch, Leipzig-S. 3,
Telefon 178.

Alt-Haldensl.
Zigarrenfabrik, Spez.-Geschäft.
Wilh. Messerschmidt.

Isenburg

M. Görnemann Kolonialwar.
Hofhofenstr. 6.

Kaufhaus L. Spormann jr.
L. Schneevogel, Fahrrad, Nähmasch.
Sprechapparate
Uhr., Goldw., Optik
Sprechapparate.

Otto Stern

Olvenstedt

Carl Luder Bäckerei und
Konditorei
Drogerie Olvenstedt, Alb. Meyer
Drogen u. Farben. Tel. 1680.

Oschersleben-
Bode

Aug. Lotz
Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge.

Oschersleber Biere
Gero-Brauerei
Arthur Osenberg & Co.

Blene & Schneider Manufaktur
Konfektion

Leinen-Halle Karl Dessauer
Nachfolger.

Herm. Schneider Eisen-, Hans-
Küchgr. Spielw.

Paul Vorberg Photograph.
Anstalt.

A. Weinrich Ww. Material-
Waren.

Wilhelm Damenhüte, Bot-
ted.-Reinigungsanstalt.

Quedlinburg

B. Walzendorf
Schuhwar. Reparatur-Werkst.
Blasistrasse 8

F. Behm Haus- u. Küchengeräte,
Glas- u. Porzellanwar.

Dorf Müller Schuhhaus
Blasistr. 9. Gute, solide Ware.

Herm. Dröge Haus- u. Wirtsch.
Gart., spez. Waschg.

Otto Köhler Schweineschlacht.
und Wurstfabrik.

Herm. Röseler Färberei u. chem.
Wuchanstalt.

Karl Richter Spezialgesch. f.
Zig., Zigarren, Tab. Steinweg 89

P. Schettler Uhren, Reparatur.
billigste Preise. Steinweg 1a

H.A. Schütz Cig., Zigarren-
Tabake.

Förderstedt

Fr. Dierkopf
Manufaktur-
Modewaren.
Paß : Arbeitergarderobe.

Gross-Salze

Adler-Apotheke
Adler-Drogerie
Reines Roggenbrot

Dix & Karpinsky Chren, Gold- u. Silber-
waren, Reparatur

P. Eisenreich Cigarr.-Spez.-Geschäft
der Kirche gegenüber.

A. Fehr Kolonialwar.
Spirituos., Cigarr.

W. Plathwedel Uhren und
Goldw.-Geschäft

Herm. Kaiser Frau, Weißw. Wäsch.
Handarbeiten, Hüte.

A. Niekethier Herren- und
Knab.-Garderob.

Labranschik Herren- und
Knab.-Garderob.

A. Strube Kolonialwaren,
Spirituos., Cigarr.

L. Werneck Galanterie, Spielw.
Reisegegenstände.

Salbke,
Westerhüsen

Central-Drogerie, Inh. E. Schmidt
Drog., Farb., Kolonialw., Wasterhüsen.

A. Kupfermann Hart-, Knabgard.

S. Schmidt Delikatess. Fische
u. Kolonialwaren

Carl Weber Schuhwarenhdg.
u. Reparaturwerkst.

O. Wegemann Brot- u. Feinbäck.
Salbke.

Fermers-
leben

A. Fellgiebel
Glas, Porzellan, Spiel-
waren, Geschenkartikel.

H. Konnecke Brot- und
Weißbäckerei.

Max Löwer Bäckerei und
Konditorei.

Anna Serwit Weiß- Woll- und
Manufakturwar.

Gommern

Gasthof z. Sonne Vertikalk. &
Arbeitschaft Inh. Franz Preuß

K. Hübner Kurz-, Porzellan-, Leinwand-
u. Spielwarenhandl.

Genthin

W. Löwenthal Manufaktur., Dam-
Horz., Arb.-Konf.

Frz. Pielzsch Fleischwaren, Wurst-
waren, Amisstrafe

O. Schindelhauer Schuhwaren
aller Art.

Gross-
Wanzleben

Max Ripke Bäckerei, Kolonial-
waren Markt 17.

Halberstadt

Lichtbad Sanitas Breite-
weg 68.
Lichtbäder, smtl. mediz. Bäder
Krankenkassen-Behandlung.

Rüttner's Kaffee Ist der beste.
Fischmarkt.

B. Dombrowsky Zeugschneid- und
Lakmalhandl.

Ch. Dietrich Materialwaren
Gradenberg 1.

H. Fackelstein Möbel-,
Polsterwaren

Otto Henicke Drogen, Farben
Kolw., Bakensst. 9

W. Henzke Kind- u. Schweine-
Schlacht., Bakensst. 7.

R. Jahn Nachf. Uhren, Goldwar.
Domst. 13.

N. Herrmann & Co. Uhren u.
Goldwaren. Reparaturwerkst.

Pannwitz Fahrrad., Musikkalip.
Reparaturwerkst., Göttestr. 13.

G. Sack Herr-, Knab- u. Arbeitergard.
sml. Preis. Beakensst. 24

O. Schmidt Schmiedest. 7, Tap.
Linol., Wuchstuch.

H. Tacke Glas-, Porzellan-, Spielw.
Fischmarkt 17

P. Ventzke Uhren, Goldwar. Rep.
gegüß. der Post

H. Wulfer Fahrrad, Nähmasch.,
Reparat. Tranktor 8.

Zimmermann Alt Bier
Spez. Bier.

Neuhaldens-
leben

W. Balleier Kolonialw.
Drog., Farben

Fischhalled. Römerl Helmmarkt-
Str. 2.

J. Schmidt Inh. O. Ubrich
Hüte, Mützen, Pelzwar.

Herm. Jenrich Hüte, Mützen,
Pelzwaren, Behrme.

Stassfurt-
Leopoldshall

Gustav Schreck Kind- u. Schweine-
schlächterei

Marie Wiegel Putz- und
Modewaren.

Wanzleben

Herm. Göbel Material- u. Schweiß-
handl., Schulk.

C. Hansen Kolonialw., Spiri-
tuosen u. Schlacht.

Wolmirstedt

C. Dietrich Manufakturwaren
fertige Garderobe.

Fritz Ehmann Cigarr., Zigarren,
und Tabake

Thale

Fritz Beck Kolonialw., Landprod.,
Kons., Wein, Bistritzg.

Willi Beck Kolonialw., Materialw.
Spirituos., Bergstr. 2

Otto Braund Herronart., Weiß-
Wollw., Sportartikel.

Karl Bowien Uhrmacherwerkst.
Uhren, Goldwar.

M. Görnemann Kolonialwar.
Steinbachstr. 16.

M. Kelling Möbelmagaz., Teils.
gestattet. Marktstr. 6

Carl Krabbe Uhren, Goldwar.,
Optik, Reparatur.

Reinh. Quast Haus- u. Küchengeräte,
Büchler.

Alex. Schultz Putz- u. Modew.
Bismarckstr. 70.

M. Schwanka Kaffee, Kakao,
Schokolad. Hütten-Chaussee

Schönebeck

Conitzer & Co.
Kaufhaus

Marie Delgarth Schokolade
Kaffee u. Kakao

Photogr. Apparat u. Bedr.
artikel. C. Pfeffer Friedr. 64

Ref.-Drog. E. Lindau, Friedr.
str. 107. i. v. Stadtgr.

K. Sandau Fahrrad., Nähmasch.,
Rep.-Wkst. Marktstr. 18

Rich. Schmabel Färberei, chem.
Reinigung. Markt. 35

Ww. Stittlich Haus- u. Arbeiter-
gard. Hütten- u. Knab.-Gard.

H. Tempelhof Haus- u. Küchengeräte,
Klempner, Instalat.

Otto Ulrich Fahrrad., Näh-
masch., Sprechapp.

Carl Werner Schuhwaren
Kaiserstr. 24

Stassfurt
F. W. Badelt
Möbelfabrik.
M. Hengstmann
Petrikirchstraße.
Kolonialwaren.
Th. Nabert
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

Stassfurt
Karl Kessner
Restergeschäft
Petrikirchstr. 22
Emil Kohlmann
Fleisch- und Wurstwaren
Martha Koch
Marg., Kaffee, Kakao, Konfit.

Stassfurt
H. Bernhardt, Brauerei
Stendal
Ludwig Friede
Manufakturwaren.
Herren-, Damen-Konfektion.

Stendal
G. Ullrich
Buch- und Papierhandlung.
Emil Vinzelberg
Deichstr. 27. Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Garderobe

Stendal
G. Ullrich
Buch- und Papierhandlung.
Emil Vinzelberg
Deichstr. 27. Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Garderobe

Tangermünde
Th. Hemprich
Vorteilhafte Bezugsquelle für Kolonialwaren, Delikatessen.
With. Neubauer
Größte Auswahl in Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Ständiges Sargmagazin.

Wernigerode
Gebr. Schuhardt
Kornbranntweibrennerei
gegr. 1756.
A. Albrecht
Horrenwäse, Sacke und Schirne.

Burg.
Fleisch- und Wurstwaren
empfehlen die Schweinehälften von Max Heise, Straßr. 9

Burg.
Fahrräder
Model 1914
empfehlen zu folgenden Preisen:

Burg.
Palast-Theater
Stages Sonntagabend mit Sonntag
mit 2 Tage, von Montag bis Freitag geschlossen.

Burg.
Nähmaschinen
Schnitzmaschinen (Schnitz Engel) 50,- 60,- 70,-
Schnitzmaschinen, neu und gebraucht 90,-

Heinrich Schulze
Markt 20.
Burg zu Westfalen Burg
Burgstraße 59
empfehlen feine, preisgünstige, in Westfalen 15 und 60 Stk.

Schleier-Ausschnitt
C. Kraußel
Schleier
Schleierstraße 55.

Hilfsskassierer
S. Osswald,
Alte Ullrichstr. 14, 292
Bei Zigarren, bis a. f. 10 Stk. 28-60, 30 Stk. 30-70, 40 Stk. 35-80, 50 Stk. 40-90, 60 Stk. 45-100, 70 Stk. 50-110, 80 Stk. 55-120, 90 Stk. 60-130, 100 Stk. 65-140, 110 Stk. 70-150, 120 Stk. 75-160, 130 Stk. 80-170, 140 Stk. 85-180, 150 Stk. 90-190, 160 Stk. 95-200, 170 Stk. 100-210, 180 Stk. 105-220, 190 Stk. 110-230, 200 Stk. 115-240.

Burg.
Palast-Theater
Stages Sonntagabend mit Sonntag
mit 2 Tage, von Montag bis Freitag geschlossen.

Burg.
Nähmaschinen
Schnitzmaschinen (Schnitz Engel) 50,- 60,- 70,-
Schnitzmaschinen, neu und gebraucht 90,-

Heinrich Schulze
Markt 20.
Burg zu Westfalen Burg
Burgstraße 59
empfehlen feine, preisgünstige, in Westfalen 15 und 60 Stk.

Schleier-Ausschnitt
C. Kraußel
Schleier
Schleierstraße 55.

Heinrich Schulze
Markt 20.
Burg zu Westfalen Burg
Burgstraße 59
empfehlen feine, preisgünstige, in Westfalen 15 und 60 Stk.

Eis-schränke
Gartenmöbel
Billigste Bezugsquelle und eigene Fabrikation

Kontor-Laden-Restaurants-Café-Wohnungs-Einrichtungen
Heinrich Giesecke
Teleph. 1292, Werftstraße 2
3 Spandauer, 3 Bldn.

Stephanshallen
Konzert u. Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Stephanshallen
Konzert u. Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Der
Neue-Welt-Kalender für 1915
mit 2 Gratisbeilagen
ein Kalendarium (Waldemar Sebels) u. ein Wandkalender
Preis 40 Pfennig
- ist erschienen. -
Buchhandl. Volksstimme
Große Ringstraße 3.

Geschäftshaus
M. Gutermann & Co.
Sudenburg, Halberstädter Str. 113.
Ullrich 3037

Serien-Tage
Serie 1 48 Pf. Serie 2 95 Pf.
Sonnabend den 22. d. M.
Sie bringen von allen Abteilungen unseres Lagers vorzügliche Artikel zum Verkauf. Um Beschäftigung unserer Kunden wird gebeten.

Sohlleder-Ausschnitt
Joseph Kullmann vormals Böder & Drahandt
Jakobstraße Nr. 25.

Wöchnerinnen-Fürsorge.
Der Magdeburger Wöchnerinnen-Verein am Ende der 1. Hälfte der Schwangerschaft, des Wochenbettes und des Wochenbettes Hilfe und Unterstützung aller Art gewährt. Aufnahme und Pflege im Krankenhaus - Aufnahme in die Familienpflege.

Der
Neue-Welt-Kalender für 1915
mit 2 Gratisbeilagen
ein Kalendarium (Waldemar Sebels) u. ein Wandkalender
Preis 40 Pfennig
- ist erschienen. -
Buchhandl. Volksstimme
Große Ringstraße 3.

Butter-Preisermäßigung!
Die Einkaufspreise für Butter sind gefallen, die Ermäßigung soll auf dem Fuße folgen.
Verkaufspreise ab Freitag früh:

Drei-Kronen-Butter 1.40
Seine frische Mollereibutter 1.35
Gute Roth- und Bratbutter 1.30
5 Prozent Rabatt!
Otto Toepfer
Butterhandlung „Zu den drei Kronen“, Magdeburg.

Schuhmacher-Zwangsinnung Magdeburg
Der hochgelehrten Kundenschaft unter zu den Jahren einberufenen Kollegen erlauben wir uns die ergebene Bitte zu unterbreiten, ihre geschätzten Aufträge in Zuhilfenahme und Ausbesserungen derselben Werkstätte ungeschmäleret zu kommen zu lassen.

Colbitz. Colbitz.
Gewerkschaftshaus
(gegenüber der Kirche).
Allen Besuher der Colbitz-Letzlinger Meile empfohlen.

A. Kriese
Buckau, Feldstraße 46
lieferiert an Kriegsfamilien bis 1. Oktober h. J. den Zentner 10,-, 1/2 Zentner 5,- billiger, ab Straße Str. 1 10,-

Viktoria-Theater
Sonnabend, 22. August, 6 Uhr
bei kleinen Preisen
Marshall Vorwärts.
Schlacht bei Wörth.
Lebende Bilder.
Sonntag, den 23. August, 4 Uhr
bei kleinen Preisen
Der Weihenreifer.
Senore.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband
Zahlsche Magdeburg.
Nachruf.
Am 19. August sind plötzlich unser Mitglied, der Tabakarbeiter 1746

Christian Staurup
im Alter von 61 Jahren.
Seine letzten Stunden!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. August, nach 2 1/2 Uhr, auf dem Neuhäuser Friedhof statt.

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

arbeiter, bei Kaufleuten oder Handwerkern Beschäftigung nahmen. Aufsehnungen, Insubordination, Mißbrauch der gemährten Freiheiten berechtigten natürlich zu strengerer Haft und auch zu Strafen, ebenso wie Verbrechen und Vergehen. Dagegen können Fluchtversuche von Gefangenen, die nicht durch Ehrenwort gebunden sind, als Verbrechen angesehen werden und führen nur zu schärferer Ueberwachung. Bei Bruch des Ehrenwortes aber tritt grundsätzlich die Todesstrafe ein, ebenso bei förmlichen Komplotten, wegen ihrer Gefährlichkeit.

Die Ernährung der Kriegsgefangenen muß auskömmlich und standesgemäß sein, doch haben sie sich mit den landesüblichen Nahrungsmitteln zu begnügen und können für nur auf eigene Kosten Genüsse gestatten, wenn nicht Gründe der Ordnung dagegen sprechen. Korrespondenzen mit der Heimat sind ebenso wie Besuche und Verkehr unter Ueberwachung zu erlauben. Das Privateigentum, außer Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts, verbleibt den Kriegsgefangenen. Verwundete oder erkrankte Kriegsgefangene haben Anspruch auf ärztlichen Beistand und Pflege.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Kriegsgefangenen den Gesetzen und der Rechtsordnung des Landes, in dem sie sich befinden, unterstehen und wie die eignen Soldaten zu behandeln sind, nicht schlechter, aber auch nicht besser. Sie können getötet werden, wenn sie sich solcher Handlungen schuldig machen, die nach Zivil- oder Militärgesetzen mit dem Tode bestraft werden, auch im Falle der Widergesetzlichkeit, bei Fluchtversuchen usw., bei denen auch bei möglicherweise tödlichem Ausgang von der Waffe Gebrauch gemacht werden kann; ein Tötungsrecht besteht aber auch als Repressalie bei dringender und zwingender Notlage, sei es gegen dieselbe Maßnahme, sei es gegen sonstige Ausschreitungen der feindlichen Heeresleitung, und wenn andre Sicherheitsmittel nicht vorhanden sind und in dem Dasein der Gefangenen eine Gefahr für die eigne Sicherheit beruht. Die Zulässigkeit von Repressalien wird allerdings von zahlreichen Lehrern des Völkerrechts aus Humanitätsgründen bestritten. Jedenfalls wird heute übereinstimmend angenommen, daß Gefangene nur im Falle äußerster Notwendigkeit getötet werden dürfen. —

Zwei Zuschriften.

Von hiesigen Geschäftsleuten erhielten wir am Freitag zwei Zuschriften, die unsre Leser interessieren werden:

I.

Ihre jetzt geradezu vorbildliche Haltung sowie Ihre sehr richtige Begründung, warum auch Sie für den Krieg sind und warum wir alle — ohne Ausnahme oder ohne Ansehen der Person — mit voller Begeisterung den Krieg bis — hoffentlich zum günstigen — Ende führen müssen, fühle ich mich veranlaßt, hiermit Ihre Zeitung zu abonnieren.

Hochachtungsvoll A. B.

II.

Die vorzügliche redaktionelle Haltung der Zeitung während dieser schicksalsschweren Zeit veranlaßt mich, der Leitung meine Gratulation dazu auszusprechen. Der Gehalt, der in ehrlicher, gerader und von Gerechtigkeitsliebe durchdrungener Weise die eingetretenen Verhältnisse schildert, steht vortheilhaft von der bürgerlichen Presse ab, die ich in zwei Schattierungen mittheile und lese. Ich will wünschen, daß die „Volksstimme“ sich in den Kreisen, die man heute in bürgerlichen Cafés und Restaurants als „Volksstimme“-Leser beobachten kann, ständige Abonnenten sichert. Die einwandfreie Haltung der Zeitung muß auch dem Gegner imponieren. Die Artikel betreffend des Wohlfahrtsamtes von gestern sind treffend. Ich hätte gewünscht, daß die Namen der Hilfspersonen veröffentlicht werden.

Der gestrige Artikel vom Ultimatum Japans trifft in Betrachtung der heutigen neuen Depeschen den Nagel auf den Kopf. Es steht fest, die Arbeiterpresse ist bei weitem besser orientiert, als die hiesige bürgerliche. Mit Bedauern bemerke ich bei Empfang der heutigen Nummer der „Volksstimme“ die Konfiskation einiger Abschnitte durch die Zensur.

Um in dieser schweren Zeit für Ihre Zeitung etwas zu tun, will ich während der Kriegswirren ein Doppelabonnement eingehen. Ich bin dann in der Lage, besonders geeignete Artikel besendenden bürgerlichen Politikern einzusenden. Ein Abonnementsexemplar will ich später einbinden lassen, um es „der Nachwelt“ zu erhalten. Ich habe eine Mitteilung an die Expedition beigelegt und bitte um Uebermittlung. . . .

Wir haben den beredten Worten dieser Schreiben noch den noch beredtern der Tat nichts hinzuzufügen. Wir hoffen nur, daß recht viele Kollegen der beiden Herren ihrem Beispiel folgen werden —

Falsche Wohltätigkeit.

Man schreibt der „Deutschen Tageszeitung“ aus Berlin: „Daß die Rechte nicht wissen, was die Linke tut.“ Diese Mahnung ist in den jetzigen schweren Zeiten mehr denn je angebracht. In den einzelnen Unterstützungskommissionen, die von Staat und Stadt eingesetzt sind, um die Not in den Familien unserer braven Landwehrmänner und Reservisten zu lindern, sichten allmählich Dinge durch, welche in den Herzen aller derjenigen, die ihre Arbeitskraft vom frühen Morgen bis in die späte Nacht in den Dienst der freiwilligen Wohltätigkeitspflege stellen, nicht gelinde Enttäuschung und Empörung auslösende läßt. Wohltätigkeit ist eine schöne Sache, und es nimmt sich dann in den Zeitungen sehr nett aus, wenn es heißt: „Die Firma N. hat 5000 Mark zu wohltätigen Zwecken überwiesen.“ Daß diese Art Wohltätigkeit mitunter recht trübe Schattenfeste hat, wird in den Unterstützungskommissionen immer mehr und mehr bekannt. So bedauerlich es ist, es muß tatsächlich festzustellen werden, daß viele — sehr viele, leider — nach außen hin mit ihrem „aufopfernden Vaterlandssinn“ zu prunken wissen, um dann, fern von aller Öffentlichkeit, Handlungen zu begehen, die mit der wirklichen Wohltätigkeit nichts zu tun haben. So wurde u. a. in einer Unterstützungskommission folgendes bekannt: Eine bekannte große Fabrik im Norden Charlottenburgs hatte der zuständigen Unterstützungskommission einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt, mit welchem auf ihrem Fabrikgelände eine Speisung der Kinder der Eingezogenen stattfinden sollte. Die Spende wurde dankend angenommen und öffentlich Mitteilung geleistet. Jetzt wurde bekannt, daß die Firma einen Teil der Arbeiterentlastungen hat; die übrigen müssen dafür die Arbeit der Entlassenen mit-

leisten und erhalten dafür trotz längerer Arbeitszeit geringeren Lohn. So z. B. erhält ein Arbeiter, der vier Kinder hat, statt wie bisher 26 Mark Wochenlohn nur 18 Mark usw. Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn die Firma, statt des einmaligen größeren Betrags, der „in die Zeitungen kommt“, ihre Arbeiter, meist Familienväter, in Arbeit zu behalten? Ein anderer Fall: Ein vermoderter Hauseigentümer in Charlottenburg ist im Ehrenamt Armenpfleger, seine Frau Waisenpflegerin. In seinem Diensten steht ein Fabrikarbeiter, der die Pförtnerstelle innehat. Der Mann wird als Reservist eingezogen und muß seine Frau mit zwei Kindern zurücklassen. Der Herr Armenpfleger spendet zwar 500 Mark für das Rote Kreuz, entläßt aber gleichzeitig die Frau, die sechs lange Jahre ihre Arbeit als Hausreinigerin geleistet hat. Sie fällt nun der öffentlichen Armenpflege zur Last. Ihre Arbeit wird von einer verarmten, entsetzten Verwandten des Hausbesizers geleistet. — Der Inhaber einer Filz- und technischen Gummiwarenhandlung spendet 300 Mark, entläßt aber gleichzeitig zwei junge Mädchen, die als Komorzistinnen zusammen 150 Mark Gehalt pro Monat beziehen. Die Mutter der einen Angestellten ist Witwe und lebte von dem Gehalt ihrer Tochter, der Vater der andern ist als Landwehrmann eingezogen worden. Wäre es auch hier nicht zweckmäßiger gewesen, statt der gespendeten 300 Mark die beiden Mädchen, die ihre Angehörigen unterhalten müssen, noch auf zwei Monate in ihren Stellungen zu belassen? Zahlreiche ähnlich liegende Fälle sind bekannt geworden; darum möge jeder, der in lobenswerthem Eifer sich an der öffentlichen Wohlfahrtspflege betätigen will, sich erst im engeren Kreise umsehen, ob er nicht auch hier Gutes stiften kann. —

Unter Zensur!

Die „Volksstimme“ erscheint während des Belagerungszustandes wie jede andre Zeitung unter polizeilicher Zensur, das heißt, jedes Wort, das in ihr veröffentlicht wird, bedarf der polizeilichen Genehmigung.

Wage Hoffnungen?

Der alldeutsche Herausgeber der „Grenzboten“, George Kleinow, rechnet noch einmal mit der „Post“ ab, die auch jetzt noch nicht ihre Heereien gegen die Sozialdemokraten lassen kann. Herr Kleinow schreibt unter der Ueberschrift „Den Quertreibern“:

Der brauende Afford der Einigkeit, mit dem unser Volk aufgetreten ist, die Feinde von allen Seiten des Landes zu vertreiben, hat durch einen Artikel über den „inneren Feind“ einen schrillen Wistton erfahren. Es gehört die ganze politische Befangenheit dazu, die eine gewisse Redaktion schon seit Jahren auszeichnet, um in dieser heiligen Stunde, wo kein Gedanke sein sollte, als der eine, das Land vom Feinde zu befreien, von einem inneren Feinde zu sprechen. Es gibt keinen inneren Feind zur gegenwärtigen Stunde auf deutschem Boden. . . . Niemand hat ein Recht, heute an die Kämpfe zu erinnern, die uns noch vor einigen Wochen im Landtag und Reichstag heunrubig haben. Die Sozialdemokraten haben durch ihr durchaus patriotisches Eintreten für die Sicherheit des Vaterlandes gezeigt, daß das Volk, dessen Teile sie organisiert haben, sich eine große Selbständigkeit bewahrt hat und in seinen vaterländischen Gefühlen unberührt geblieben ist. Aus dem Lager der preussischen Polen ist keine Stimme laut geworden, die darauf schließen ließe, daß die Polen nicht ihre volle Pflicht als deutsche Reichsangehörige zu tun gedenken. Auch aus den andern Grenzmarken kommen die erbebenden Nachrichten, wie auch da aller Hader zurücktritt vor der einen, allen gemeinsamen Aufgabe. Der „Post“ ist es vorbehalten geblieben, diese Harmonie zu fördern und Ansprüche anzumelden, für deren Erörterung wirklich augenblicklich keine Zeit vorhanden ist. Nun, sie hat ihren Freunden einen Vorendschluß geleistet, denn es handelt sich hier nicht um die Harmonie des gegenwärtigen Lebens. Es handelt sich um widerwärtige politische Wirkungen, die dieses Auftreten der „Post“ verursachen kann und wohl auch schon verursacht hat. Die „Post“ heunrubigt alle die Kreise, die das eine oder andre an unserem Staatsbau auszufragen haben, indem sie ihnen das Schreckbild vorzaubert, daß der Erfolg eines siegreichen Krieges eine böse Reaktion auf allen möglichen Gebieten sein könne. So viel Weitsicht sollte der politische Leiter der „Post“ doch wohl haben, daß er sich klar darüber bleibt, wie der von ihm so lange herbeigejagte Krieg, der annähernd 20 Millionen Menschen ins Feld rücken läßt, nicht spurlos an den politischen Auffassungen der Völker Europas vorübergehen kann.

Herr Kleinow zitiert dann einen Artikel des Genossen Quessel aus den „Sozialistischen Monatsheften“ und sieht in ihm eine Gewähr über den Krieg hinaus, daß auch dann die notwendige Einigkeit vorherrschend werde:

Auch im Innern wird es unmöglich sein, die Fände ohne weiteres zu zerreißen, die sich schon während der Mobilisierungstage zwischen den verschiedenen Schichten des Volkes geknüpft haben und die sich während der blutigen Kämpfe noch weiter festigen. Der Fabrikdirektor und der Eisenarbeiter, die auch nur einen Tag zusammen im Schützengraben gelegen

haben, die auch nur eine Patrouille zusammen in Feindes Land ritten, umschlingt ein Band, das auch die gehässigten Heere, die jetzt kühlen Herzens unberührt von der Größe des Augenblicks Zeitungsaufstellungen schreiben können, niemals zerreißen können. Es ist schon heute manche Schranke gefallen zwischen den Ständen, es ist mancher Kampfergeist zerstäubt vor der Größe des Augenblicks. Keine verständige Regierung wird ihre Hand dazu bieten, diese Schranken wieder aufzurichten, die so vielen Millionen Deutschen bittere Stunden bereitet haben.

Das sei der „Post“-Redaktion gesagt: die Folgen des Krieges für das Deutschthum und für Deutschland, vielleicht für das ganze große mitteleuropäische Gebiet, . . . kann nur eine Vera sein, die nach Möglichkeit den Bedürfnissen aller derer gerecht wird, die heute Gut und Blut einsetzen für die hohe Kultur, die so eng mit dem deutschen Namen verknüpft ist.

So weit die Ausführungen.

General v. Liebert und der „innere Feind“.

In unsemr Leitartikel über den „inneren Feind“ (Nummer 191) zitierten wir einen geschäftigen Ausfall der scharfmacherischen „Post“ gegen die Sozialdemokraten. Dabei wurde mitgeteilt, daß die „Post“ hauptsächlich „von dem Reichsverbandsgeneral v. Liebert und dem Ex-präsidenten v. Belding“ bedient werde.

In dieser Heilstellung erblickt der genannte Herr v. Liebert die „Vermutung“, der „Post“-Artikel über „Unsihere Kantonsisten“ könnte von ihm verfaßt sein. Deshalb ruft er uns, zu erklären, daß diese Vermutung den Tatsachen nicht entspricht und Herr v. Liebert in keiner Beziehung zu dem fraglichen Artikel der „Post“ steht.

Es freut uns, daß sogar der Vorsitzende des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ so offen von jenem Vorstoß gegen die „unsiheren Kantonsisten“ absieht. Wir nehmen es ihm deshalb auch nicht weiter übel, daß er sein Ersuchen in Form einer Berichtigung auf Grund des Pressegesetzes kleidet, wodurch sein Schreiben auch den einfachsten Anforderungen an die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Tatsache, daß auch er die „Post“ allein auf weiter Flur läßt, ist immerhin wert, auch hier registriert zu werden. —

Deutsche Truppen in Brüssel.

Der amtliche Draht meldet, daß am Donnerstag deutsche Truppen in Brüssel, der Hauptstadt Belgiens, einmarschiert sind. Nähere oder weitere Meldungen darüber liegen zur Stunde noch nicht vor.

Brüssel ist eine offene Stadt. Nach dem Falle der sämtlichen Lütticher Forts war damit zu rechnen, daß die deutschen Truppen ihren rechten Flügel weit ins Land vorschieben würden. Das ist geschehen. Nicht ohne Gegenwehr. Zwar nicht der Belgier — wenigstens liegen darüber keine Nachrichten vor — wohl aber der Franzosen. Bei Herbez nördlich von Namur und bei Tirlemont, halbwegs zwischen Lüttich und Brüssel, haben die deutschen Truppen die Franzosen geschlagen und zurückgedrängt. Dadurch ist der Weg nach Brüssel frei geworden.

Der Sitz der belgischen Regierung ist schon gleich nach Ausbruch des Krieges von Brüssel nach Antwerpen, der stärksten belgischen Festung, verlegt worden. Das belgische Hauptquartier, das bisher in Mecheln aufgeschlagen war, hat ebenfalls in Antwerpen Zuflucht gesucht. Unter die Forts von Antwerpen hat sich auch die belgische Feldarmee zurückgezogen.

Belgien liegt bis in die Nähe Antwerpens offen vor den deutschen Truppen, soweit nicht französische Truppen ins Land gedrungen sind. Das ist natürlich geschehen. Schon die Treffen von Herbez und Tirlemont beweisen es. Unbekannt ist nur, wie viele Truppen die Franzosen in Belgien hineingeworfen haben. Darüber werden ja die Schlachtberichte Aufklärung geben, die von Belgiens Boden in den nächsten Tagen oder Wochen zu erwarten sind. —

Kriegsdepeschen.

Deutsche Kriegsschiffe im Gelben Meer.

Die Lage in Belgien.

SPB. Köln (Rein), 21. August. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der an der holländischen Grenze weitläufige Sonderberichterstattung der „Kölnischen Zeitung“ meldet seinem Blatt, daß die Telegraphen-Verbindungen von Holland nach Brüssel unterbrochen sind. In der verflochtenen Nacht hat in Antwerpen ein Kabinettsrat stattgefunden. An dem auch die Staatsminister teilnahmen. Das belgische Hauptquartier, das erst nach Mecheln verlegt war, befindet sich jetzt in Antwerpen, wohin auch das Heer sich zurückgezogen hat. In Antwerpen sind die Truppen in der Dünne der Bürgermeier ermahnt die Bürgerwehr zur Ruhe. —

Bth. Berlin, 21. August. Die Ostsee ist frei. Wiederholte Eskortierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schifffahrt droht also auch in der Dünne südlich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Bth. Berlin, 20. August. Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Gemünd, v. Deimling und von der Marwitz verwundet, gefangen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind unwahr. — Deutsche Zeitungen haben aus der über das Geschehen bei Schirmstedt verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern nur einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. August 1914.

Zur Angehörigen-Fürsorge.

Der Magistrat schreibt:

Wie uns mitgeteilt wird, herrscht in den Kreisen der Kriegsangehörigen große Ungeduld, daß die staatlichen und städtischen Unterstützungen noch nicht zur Auszahlung gelangen konnten. Bei Kenntnis der ganzen Sachlage wird aber jeder ruhig denkende Mensch ohne weiteres zugeben müssen, daß ein Grund zur Ungeduld nicht gegeben ist.

Die Zahl der gestellten Anträge beläuft sich auf über 8000. Da die gesetzliche Voraussetzung für Gewährung der Beihilfen die Hilfsbedürftigkeit ist, so muß in jedem Fall eine Prüfung erfolgen. Die eingehenden Berichte sollen möglichst umfassend sein, um ein Urteil zu ermöglichen, wie den einzelnen Familien am besten und wirtschaftlichsten zu helfen ist. Die Aufnahme der Anträge und die Prüfungen erfordern ihre Zeit, obwohl alles aufgebracht wird, um die Arbeit so schnell wie möglich durchzuführen.

Der Schwierigkeiten und Hemmnisse sind aber viele. Die staatlich vorgeschriebenen Antragsformulare sind erst vor kurzer Zeit eingegangen und auch nachträglich wieder geändert, von den städtischen Beamten ist der größere Teil zu den Familien einberufen, so daß mit Hilfsarbeitern gearbeitet werden muß. Drängt sich nun bei all diesen Hindernissen die Arbeit auf wenige Tage zusammen, so erhellt ohne weiteres, daß die Erledigung der Unterstützungsanträge nicht in der kurzen Zeit erfolgen kann, wie es die Angehörigen von Mannschaften, die in beschränkter Zahl zu Friedensstellungen einberufen sind, gewohnt sind. Die Behörde tut aber alles, um die Durchführung der Arbeiten möglichst zu beschleunigen.

Um die Antragsteller nicht in Verlegenheit kommen zu lassen, werden ihnen schon seit Tagen im Bureau des Wohlfahrtsamts Vorschläge gemacht. Die Zahlungen der Unterstützungen beginnen in städtischen städtischen Klassen am Freitag den 21. d. M. und werden täglich fortgesetzt.

Bei der Eile, die geboten war, ist es nicht zu vermeiden, daß vielleicht in einzelnen Fällen bei Festsetzung der Höhe der bewilligten Beträge gewisse Ungleichheiten untergefallen sind. Sollten also Antragsteller der Unerleichheit unterliegen. Sollten die betraglichen Anträge nicht angemessen sind, so können sie ihre Beschwerde im Wohlfahrtsamt anbringen. Neben diesen nach erneuter Prüfung für sich haltig befinden, so wird ihnen baldigt abgeholfen werden.

In der Anfangszeit ist ein Teil der Anträge nur auf Gewährung der reichsgerichtlichen Unterstützungen gerichtet gewesen. Die betreffenden Antragsteller, die ihrer Ansicht nach eines städtischen Zuschusses bedürfen, werden ersucht, entsprechende Anträge nachträglich zu stellen.

Erweiterung des Eisenbahnverkehrs.

Der öffentliche Personenverkehr wird mit Zustimmung des Chefs des Eisenbahnbauwesens in den nächsten Tagen in beschränktem Umfange wieder aufgenommen werden.

Demnach soll vom 21. August d. J. ab ein zwischenmilitärischer Dampfbus (D 3231) mit 1.-3. Klasse zwischen Berlin-Potsd. Bf. und Söln in folgenden Fahrplänen verkehren:

8 30 Uhr vorm.	ab Berlin (Potsd. Bf.)	an	7 30 Uhr nachm.
9 30	Falkenberg		7 45
10 30	Brandenburg (Sbf.)		8 15
11 30	Magdeburg (Sbf.)		8 45
12 30 nachm.	Brandenburg (Sbf.)		9 15
1 30	an Potsdam		9 45
2 30	ab Söln (Sbf.)		10 15 Uhr vorm.

Demnach verkehren vom 21. August ab besondere Schnellfahrzüge 2.-4. Klasse zwischen Halle a. d. Saale und Magdeburg in folgenden Fahrplänen:

5 30 Uhr nachm.	ab Magdeburg (Sbf.)	an	10 15 Uhr vorm.
5 45	Schönebeck		9 30
6 15	Halle		9 45
6 45	Halle		10 15

Die Weiterführung dieser Züge bis und von Leipzig ist in Aussicht genommen.

D 32 (Berlin-Söln) wird voraussichtlich in Folge der Anschließung an einen neuen Schnellzug Hamburg-Berlin-Brandenburg a. M. ebenfalls während in Brandenburg ein zusätzlicher Anschlag mit Hannover bei beiden Zügen durch schnellfahrende Personenzüge 2.-4. Klasse hergestellt werden soll.

Kurze dieser Züge sind nach folgende Zugverbindungen in Aussicht genommen:

1. D 4645 mit 1.-3. Klasse zwischen Berlin-Söln Bf. und Söln a. M. über Belgis-Sangerhausen-Körbarchen-Berlin in angedeuteter Fahrpläne:

7 30 Uhr vorm.	ab Berlin (Söln Bf.)	an	1 15 Uhr nachm.
8 30	Berlin (Sangerhausen)		1 30
9 30	Sangerhausen		1 45
10 30	Belgis		2 15 Uhr nachm.
11 30	Halle (Sbf.)		2 30
12 30	Söln		2 45
1 30 nachm.	Sangerhausen		3 15
2 30	Berlin		3 30
3 30	an Söln a. M.		3 45

2. D 3253 mit 1.-3. Klasse zwischen Berlin-Söln Bf. und Söln a. M. über Belgis-Sangerhausen-Körbarchen:

7 30 Uhr vorm.	ab Berlin (Söln Bf.)	an	1 15 Uhr nachm.
8 30	Berlin (Sangerhausen)		1 30
9 30	Sangerhausen		1 45
10 30	Belgis (Sbf.)		2 15
11 30	Halle (Sbf.)		2 30
12 30	Söln		2 45
1 30 nachm.	Sangerhausen		3 15
2 30	Berlin		3 30
3 30	an Söln a. M.		3 45

3. D 3253 verkehren bereits vom 21. August d. J. an.

4. D 3253 verkehren bereits vom 21. August d. J. an.

5. D 3253 verkehren bereits vom 21. August d. J. an.

7 30 Uhr vorm.	ab Magdeburg (Sbf.)	an	1 15 Uhr nachm.
8 30	Schönebeck		1 30
9 30	Sangerhausen		1 45
10 30	Halle		2 15
11 30	Halle		2 30

6. D 3253 verkehren bereits vom 21. August d. J. an.

7. D 3253 verkehren bereits vom 21. August d. J. an.

Der Ausfall der vorgenannten Schnellzüge an einzelnen Tagen und auf einzelnen Strecken muß mit Rücksicht auf die Anforderungen der Eisenbahnverwaltung vorbehalten bleiben. Diese Tage werden, wenn möglich, vorher durch Anschlag bei den Stationen bekanntgegeben werden.

Reisegepäck wird nur bis 50 kg auf eine Fahrkarte angenommen, und zwar nur solche Gegenstände, deren der Reisende tatsächlich zur Reise bedarf und soweit Platz vorhanden ist. Dieserfall wird nicht gewährt. Alles Weitere ergibt sich aus den auf den Bahnhöfen ausliegenden Bekanntmachungen.

Der Aushängenfahrplan kann in der gewohnten Form noch nicht aufgestellt werden, da der neue Personenfahrplan noch weiter ausgebaut wird. Es wird sich daher empfehlen, den obigen Fahrplan auszusuchen und anzuflehen.

Aktion, Ratsuchende!

Heute, Freitag, soll mit der Auszahlung der Unterstützung an diejenigen begonnen werden, deren bisherige Ernährer in den Krieg gezogen sind. Bei der großen Zahl von Anträgen, die in kurzer Zeit zur Erledigung gebracht werden müssen, kann es nicht wundernehmen, wenn hier und da Mängel vorhanden sind, besonders auch deshalb, weil ein Teil der Personen, die die Einholung der Auskünfte über die Bedürftigkeit bei den Antragstellern freiwillig übernommen haben, ihre Aufgabe so aufgeföhrt haben, als habe sie sich um den Empfang von Armenunterstützung. Besonders hängt einem Teile der Enttäuschungen zu verzeichnen sein.

Auf dem Gebiet des Mietrechts werden auch besonders zahlreiche Auskünfte erforderlich werden, wie ja infolge des Krieges eine ganze Reihe rechtlicher Fragen anders zu beantworten ist. Alle diese Ratsuchenden werden ersucht, sich an die folgenden Zuständigkeiten zu wenden:

- Königsplatz:** Arbeiter-Sekretariat, Gr. Königstraße 3, I., von 10 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags.
- Neue Neustadt:** Frau Stenerwald, Abendstraße 11.
- Alte Neustadt:** Frau Harimann, Schützenstraße 12.
- Endenburg:** Frau Fahrenlampf, Lutherstraße 18, abends von 6 bis 8 Uhr.
- Wulfen:** Frau Linpe, Gärtnerstraße 3.
- Friedrichsberg und Werder:** Frau Gaedde, Gartenstraße 3, Eingang Weidenstraße.
- Wilhelmsberg:** Frau Wille, Annsstraße 5, II.

Der Vorstand des Gewerkschaftsrates.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Das Große.

Der Mensch, der etwas Großes im Leben kennt, einem hohen Ziele nachstrebt, ein Ideal über alles liebt, der nicht wenig oder gar nicht der Kleinigkeiten des Alltags, dem oberflächlichen Leben heftig er fern und statt aller Kleinigkeiten und allen äußeren Scheins leben in ihm innere Werte, und das sind vor allem ein inniges Sehnen zu dem erhabenen Ideal hin und ein inniges Stolzgefühl mit denen, die das gleiche Ideal wie er verfolgen und ihm somit treue Mitarbeiter sind.

Wir sind solche Menschen, ja, wir haben das schönste Ziel, das überhaupt denkbar ist, denn der Zukunft gilt ja unser Streben, dem Glück jedes einzelnen und damit dem Wohle des großen Ganzen. Und weil uns dieses unser Ziel so besonders hoch und erhaben ist, so können wir auch ganz besonders mit Leidenschaft herab auf kleine äußere Augenblicke und -genüsse, so ist in uns ganz besonders stark das Stolzgefühl mit den Brüdern und Schwestern, die wie wir diesem hohen, umfassenden Ziele nachstreben.

bewilligenden Behörden zweckmäßig bei Festsetzung der Beträge mit den Kommunalbehörden wegen des von diesen beachteten Vorgehens in Verbindung zu setzen, damit nicht etwa die vom Meide zu erhaltenden kommunalen Unterstützungen lediglich um des Rahms der Staatsbeihilfen willen gefürzt werden oder ihre Zahlung überhaupt unterbleibt."

Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Juli 1914. Im Berichtsmonat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 4181 (gegen 3832 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellensuche 5641 (5224) und der besetzten Stellen 3875 (3052). In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellensuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Handwerker	690 (644)	1052 (1172)	457 (424)
Gastwirtschaftsgewerbe	1240 (1145)	1413 (1348)	1184 (1105)
Allgemeine Abteilung	744 (826)	1692 (1557)	726 (740)
Jugendliche Personen	233 (213)	365 (314)	182 (146)
Zusammen	2907 (2828)	4622 (4390)	2549 (2415)

Auf 100 offene Stellen entfielen 158,9 (155,2) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 87,7 (85,4) besetzt. Unerledigt blieben 185 (164) Stellenangebote, 1076 (1142) Stellensuche.

	Stellenangebote	Stellensuche	Besetzte Stellen
b) weibliches Personal:			
Haushälterinnen aller Art	418 (391)	277 (266)	176 (168)
Gastwirtschaftsgewerbe	311 (251)	237 (226)	203 (178)
Gewerbliches Personal	202 (118)	192 (111)	178 (99)
Aufwartungen, Wäschefrauen	343 (244)	313 (231)	269 (192)
Zusammen	1274 (1004)	1019 (834)	826 (737)

Auf 100 offene Stellen entfielen 88,6 (83,1) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 64,8 (63,4) besetzt. Unerledigt blieben 222 (206) Stellenangebote, 72 (61) Stellensuche.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt: 18 (36) Bauhölzer, 35 (53) Maschinenhölzer, 30 (28) Klempner, 34 (39) Schreiner, 24 (15) Stellmacher, 16 (58) sonstige Gelehrte der Eisenbranche (Dreher, Gießer, Monteur, Formner, Fußer), 1 Buchbinder, 12 (4) Sattler und Tapezierer, 103 (79) Tischler, 3 Drechsler, 4 (1) Bäder, 3 (3) Schneider, 15 (5) Schuhmacher, 10 (7) Maurer, 10 (9) Zimmerer, 124 (103) Maler, 7 (8) Geiger und Musikanten.

In der Gastwirtschaftabteilung wurden vermittelt:

a) männliches Personal: 11 (14) Ober- und Rechnungsführer, 1030 (94) Kellner (58 [37] in feste Stellung, 972 [911] zur Ausschiffen, 3 (6) Köche, 2 (1 [2:4]), 34 (23) Papier (10:24 [8:17]), 12 (9) Kellnerbüchsen, 88 (105) Haus- und Hotelbediener (64:24 [69:36]), b) weibliches Personal: 12 (18) Wäschefrauen (7:8 [6:6]), 8 (6) Büffetfräulein, -Kassiererinnen, 63 (76) Dienstmädchen aller Art, 5 (4) Lehrlinge, 113 (67) Ausschiffen.

Zwischenörtliche Vermittlung: Stellenangebote 910 (704), davon 774 (565) für männliches, 133 (139) für weibliches Personal. Stellenbegehren 606 (389), davon 565 (332) mit männlichen, 41 (57) mit weiblichen Personal. - Stellenangebote und Stellenbegehren verteilen sich beim männlichen Personal folgendermaßen: ungelernete Arbeiter 168 (88): 137 (18), Handwerker 364 (298): 215 (142), Gastwirtschaftsgewerbe 242 (199): 213 (172).

Keinen Unfug treiben! Es ist in den letzten Tagen, so wird oft geschrieben, leider zu bemerken gewesen, daß junge Leute beiderlei Geschlechts, denen jedenfalls die Arbeitsstelle gefündigt wurde, die ihnen so gewordene Zeit nicht dazu benutzen, ihren Müttern und Angehörigen, soweit es ihnen möglich, zu helfen, sondern vielmehr Unfug treiben und sich durch ihr Benehmen sehr lästig bemerkbar machen. Das ist natürlich aufs Schärfste zu verurteilen. Bei der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten, soweit sich solche bieten, müssen selbstverständlich zunächst die Familienväter und -väter, deren Vermittlung sind. Gelingt es den jungen Leuten nicht, Beschäftigung zu finden, so haben sie wenigstens die Pflicht sich ruhig und gelassen zu verhalten und dadurch den geordneten Betrieb der Volkswirtschaft und -erhaltung, der an sich schon schwer in diesen Zeiten aufrechtzuerhalten ist, zu erleichtern.

Zum Aufruf des Bezirkskommandos. Einige Aufregung verursacht der Aufruf des Bezirkskommandos, wonach alle im Corpsbezirk vorhandenen Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-offiziere und Unteroffiziere des Wehrdienstes, des Landsturms und des Ruhestandes, die bisher noch keine Verwendung gefunden haben, angefordert werden, sich ungelümt bei ihren Bezirkskommandos zu melden. Der Inhalt ist gründlich misverstanden worden, es handelt sich um freiwillige Meldungen und die Kräfte sollen hauptsächlich zur Ausbildung von Freiwilligen verwendet werden.

Das Rote Kreuz teilt uns mit, daß Frau Clara Besthold, Halberstädter Straße 30, II, sich erboten hat, in den Stunden von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags und 6 bis 7 Uhr nachmittags Personen, die des Schreibens unfähig sind oder nicht Bescheid mit der vorchriftsmäßigen Anweisung von Selbsthilfen wissen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ferner erklärte sich Frau Besthold bereit, bedürftigen Frauen, deren Angehörigen sich im Felde befinden, Arbeit zu vermitteln. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Damen in anderen Stadtteilen sich in ähnlicher Weise betätigen würden. Der Robilmachungs-Anschluß des Roten Kreuzes ist bereit, diese Damen mit den erforderlichen Unterweisungen zu versehen.

Arbeiterjugend. Neue Neustadt: Am Sonntag Ausflug nach dem Berliner Wald. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr an der Rotenstraße. - Alte Neustadt: Am Sonntag Ausflug nach Gernitz. Treffpunkt 2 Uhr nachmittags vor der „Krone“.

Freiwillige Gemeinde. Religion und Vaterlandsliebe! Lanters das Thema, über das Prediger Köhler am Sonntag den 23. August, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Erbauungshalle des Gemeindehauses, Karlstraße 1, spricht. Jedermann hat Zutritt.

Der Betrieb nicht geschlossen. Die Firma Griebe, ... von der gesagt wurde, daß sie ihren Betrieb geschlossen hat, erwidert uns, mitzuteilen, daß sie noch 27 Arbeiter beschäftigt.

Frühvortellung veranstaltet am Sonntag von 11 bis 2 Uhr der Internationale Antiquar-Verband E. v. J. (Abteilung Magdeburg) zum Besten der Familien der Kriegsteilnehmer in den „Stephanshallen“. Die Gesamt-einnahme ohne jeden Abzug wird der Stadt Magdeburg übermessen. Eintrittspreis nach Belieben.

Selbstmord. Am Freitag vormittag gegen 8 Uhr verjachte sich ein in der Endenburger Straße wohnendes etwa 17-jähriges junges Mädchen an der Türschwelle in der Bedürfnis-anstalt am Berliner Bahnhof zu erhängen. Das Vorhaben wurde von Bekannten bemerkt und das junge Mädchen rechtzeitig abgeholt.

Leichenfindung. Am 19. d. M. morgens ist im linken Flusse der Alten Elbe südlich des Althaus des Ruderclubs „Germaria“ die Leiche eines Buchbinderlehrlings von hier gefunden worden. Ein unbestimmtes Leiden scheint den jungen Mann in den Tod getrieben zu haben.

Gestohlen wurden hier in den letzten Tagen aus mehreren Stellen an der Poststraße mittels Einbruches vier Teile Sozial-leber aus einer Leberkiste. Am 17. bis 19. d. M. wurde ein Mann in der Lindenberger Straße gleichfalls mittels Einbruches drei Flaschen Rum, zehn Flaschen Rotwein, sechs Flaschen Weißwein und vier Flaschen Portwein; am 19. im Laufe des Tages aus einem verlassenen Keller in der Bernauerstraße ein Eimer mit 12 Liter-gutem Rotwein; in der Zeit von 12 bis 7 Uhr nachmittags aus einer Ledertasche am Fretten Weg ein großer Beutel mit etwa 50 Mk.; am 20. gegen 1 1/2 Uhr abends vor der Hauptpost ein Koffer mit Dittopp und idiomatischen Kammern, schweren Pelzen, Freitag mit Rüstzeugen und etwas nach oben gebogener Leinwand.

In Haft genommen wurde ein Arbeiter aus der Neustadt, der am 19. d. M. mittags in ansehnlichem Zustande seine Ehefrau im Hofe mitgeheimlich und die Familie mit einem offenen Messer bedroht hat.

Staatliche Kriegerfürsorge.

Das städtische Jugendamt hat auf Grund einer Verabredung zwischen dem Reichsamt für die Kriegsveteranen und dem städtischen Jugendamt eine Abteilung für die Kriegsveteranen in der ... (Text continues with details of the department's work and the names of its staff members, including Frau Stenerwald, Frau Harimann, Frau Fahrenlampf, Frau Linpe, Frau Gaedde, and Frau Wille).